

# BUCHSCHAU

Paul H. Welte, *Ins Böse verstrickt. Versuch einer Neuinterpretation der Erbsündenlehre* (Theologische Orientierungen, Bd. 12), LIT Verlag, Berlin 2009, 139 S. – ISBN 978-3-643-10137-2, 19,90 €

Um es gleich vorneweg zu sagen: Dieses Buch ist für den Leser eine Zumutung – und dies weniger aus inhaltlichen als vielmehr aus formalen Gründen. Es ist durchsetzt von groben Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehlern, die das Lesen zum Teil erheblich behindern. Allein auf der Doppelseite 90/91 ist sowohl etwas von der „durch die Gnade bewirkte[n] Wende der Gundoption [sic!]“ (90) zu lesen als auch folgende Kuriosität: „Ein Mensch kann sich für das Wirkliche aufschließen, die gegebene Wirklich [sic!] anerkennen und sich in sie einfügen ...“ (91). So fällt es schwer, sich inhaltlich auf den Gedankengang des Autors einzulassen.

Hinzu kommt, dass der Vf. sich im Wesentlichen auf Sekundärliteratur aus den 70er- und 80er-Jahren bezieht und die ökumenische Diskussion um die Frage der „Erbsünde“, wie sie sich um die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1998) und die „Gemeinsame offizielle Feststellung“ samt Anhang (1999) entzündet hat, völlig unbeachtet lässt.

Was bleibt, ist ein Versuch, aus der Binnensicht römisch-katholischer Theologie und in Auseinandersetzung mit neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zu einer Neuinterpretation der Erbsündenlehre zu gelangen. In zum Teil mühsam zu lesenden Gedankengängen versucht der Vf. dabei immer wieder, seine Positionen im Gegenüber zu den kirchlichen Dogmen abzusichern.

Die Neuinterpretation erfolgt dann im Wesentlichen durch ein strukturell-soziales Verständnis der Erbsünde, das allerdings auch die Person des einzelnen Menschen einbezieht, und durch eine Unterscheidung von Erbsünde und Tatsünde in der Weise, dass es sich dabei beim ersten eher um ein Verhängnis, beim zweiten stärker um eine vom Individuum zu verantwortende Schuld handele. Dies wiederum führt den Vf. dazu, die Taufe weniger als Heilsgabe, sondern vielmehr als Eingliederungshandeln in die Kirche zu verstehen: „Der Sinn der Taufe besteht nicht eigentlich darin, jene allen Menschen angebotene Heilsgnade sondern die besondere Gnade des Christseins zu vermitteln. ... Wenn wir in diesem Sinne die Berufung zur Gliedschaft in der Kirche als besondere Form der Gnade erachten, müssen wir unterscheiden zwischen der allgemeinen Gnade, die allen Menschen angeboten wird und die es ihnen ermöglicht, das ewige Heil zu erlangen und der besonderen Gnade der Berufung, welche ihnen ermöglicht, ihren Weg zum Heil in der Gemeinschaft der christlichen Schwestern und Brüder zu gehen.“ (96 – fehlerhafte Interpunktion im Original).

Dass sich aufgrund eines solchen Menschen- und Kirchenverständnisses diese Neuinterpretation nicht mit lutherischer Theologie vereinbaren lässt, liegt auf der Hand. Doch auch innerhalb römisch-katholischer Theologie scheint mir diese Neuinterpretation eine nicht unwesentliche Akzentverschiebung darzustellen. Letztlich fordert der Vf. einen Abschied von dem Terminus „Erbsünde“, der durch „Sündenverstricktheit oder Sündenverflochtenheit des menschlichen Daseins“ (130) zu ersetzen wäre. In einem letzten Abschnitt „Widerspricht die christliche Lehre von der ‚Erbsünde‘ der chinesischen Überzeugung von der Gutheit der menschlichen

Natur?“ werden dann wesentliche Gedanken des Buches noch einmal konzentriert zusammengefasst, in dem der Vf. seine Erkenntnisse nun auf seinen langjährigen Arbeitsbereich (Taiwan / China) anwendet.

Es ist bedauerlich, dass der Autor mit dieser Veröffentlichung eine Chance vertan hat, das Thema „Ersünde“, das ganz sicher einer Reflexion unter neuzeitlichen Bedingungen bedarf, einer breiteren Öffentlichkeit gewinnbringend neu zu erschließen.

Dr. Christoph Barnbrock, Anita-Augspurgplatz 11, 27283 Verden